

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch

Die vielen Texte und der eine

Bei Mark Twain steht nachzulesen, wie ein gehetzter Journalist zu Schnauf kommen kann: indem er nämlich den Leitartikel vom vergangenen Wochenende am nächstfolgenden «auf vielseitigen Wunsch» wiederholt. Für Weihnachtsbetrachtungen wäre, nur diesmal durchaus unhumoristisch, das gleiche Rezept zu empfehlen. Nicht «auf vielseitigen Wunsch» zwar, aber zur Vermeidung der Mühsal wenigstens, jahrealte Klagen in neue Sätze abzufüllen, liesse sich Vergilbendes ohne Aktualitätsverlust ausgraben.

Wie die Kerzen zum Christbaum, gehören nun einmal, und länger schon, als man gemeinhin glaubt, die düsteren Hinweise auf die «Entleerung», die «Kommerzialisierung» und die «totale Veräusserlichung» des Weihnachtsfestes zum eisernen Bestand der einschlägigen Feiertagspublizistik. Was der Beschreibung der Bedenklichkeiten folgt, ist gleichermassen obligat: die Ermunterung, dennoch ein «frohes Fest» zu feiern. Ein Blatt nun aber, in dem solches unterbliebe, weil es die Repetition einer Pflichtübung satt hätte, würde mit den unchristlichsten Beschimpfungen der Unchristlichkeit bezichtigt.

Wie sollte ich die Nöte der Weihnachtsbetrachter nicht begreifen, und was könnte mich dazubringen, ihre fortgesetzten Besorgnisse als blosse Schablonen abzutun? Nur dürften sie ja wohl mir und meinesgleichen ihrerseits erlauben, meine eigene Weihnacht zu haben, die vom «allgemeinen Zerfall» noch nicht ereilt worden ist. Und als Christen, die sie sind, werden sie mir nicht einmal gram sein, wenn ich alle zeitgenössischen Texte beiseite lasse und mich nur an den einen halte, den mir die Mutter aus der Bibel las.



Stanislaw Jerzy Lec:

*Aus einer Sackgasse gibt es leider
keinen sicheren Rückzug.*